

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 311

14. April 2023

Einführung: Christoph Fuchs

DER WEIBSTEUFEI (A 1951, WOLFGANG LIEBENEINER)



DER WEIBSTEUFEI

A 1951, Regie: Wolfgang Liebeneiner, Drehbuch: Wolfgang Liebeneiner nach dem Drama von Karl Schönherr, Kamera: Günther Anders, Hannes Staudinger, Schnitt: Arnfried Heyne, Ton: Erwin Jennewein, Max Vernooij, Bauten: Anton Schmid, Kostüme: Elfi Czerny, Regieassistent: Auguste Barth, Aufnahmeleitung: Viktor Eisenbach, Produktion: Styria-Film GmbH (Wien), Darstellerinnen und Darsteller: Hilde Krahl (Marei), Bruno Hübner (Anton), Kurt Heintel (Florian), Hermann Erhardt, Franz Muxeneder, Kurt Bülau, Olga Togny, Otto Bolesch, Kinostart: 28.9.1951

Kopie: Bundesarchiv, 35mm, 2241 Meter, 82 Minuten

"Formal krankt der Film daran, daß der bühnendramatische Charakter der Vorlage nicht ins Filmische übersetzt werden konnte, daß also die filmisch anmutenden Elemente, wie die schönen Landschaftsaufnahmen, von zweitrangiger Bedeutung bleiben, während die wesentlichen Szenen sich auf das Wort und die Mimik konzentrieren, die immer wieder Ueberspitzungen aufweisen. Dank des guten Spiels erhält der Film aber trotzdem viel psychologische Glaubwürdigkeit [...]. Wenn auch im großen ganzen die moralischen Gewichte nicht sorgfältig genug gesetzt sind (schon deswegen, weil die Dramaturgie und nicht die christliche Ethik das entscheidende Wort hat), so wirkt der Film im ganzen doch ausbalanciert. Dies will indessen nur heißen, daß die Möglichkeiten positiver und negativer Wirkung einander die Waage halten, nicht aber, daß man den Film um eines erhebenden Wertes willen empfehlen müßte." (*Der Filmberater* (Luzern), 12(1952),7, Kritik Nr. 892)

"Wirken die Dialoge auch fragwürdig, die Bilder aber eindrucksvoll, so sind es doch schließlich die Schauspieler, die am meisten überzeugen. Der Zollbeamte des Kurt Heintel besteht nicht nur aus Muskeln, sondern auch aus männlicher Leidenschaft; und er macht über diese restlos klar, daß ihm seine Dienststellung in nüchternen Momenten lieber ist als ein Prachtweib. Eindrucksvoll auch der Bauer, den Bruno Hübner spielt; sein melancholisches Leichenbittergesicht verbirgt nur mühsam seine Durchtriebenheit; daß er mit seiner stattlichen Frau wenig anfangen kann, wird ohne weiteres geglaubt. Hilde Krahl, fast nur Weib, fast nie Teufel, findet sich überraschend gut in diesem Milieu zurecht; und da es ihr erspart wird, sich mit Heu oder Kühen abzugeben, kann sie ungestört zeigen, wie attraktiv sie ist." (Hans Hellmut Kirst: *Liebeneiners "Weibsteufel"*. In: *Münchener Merkur*. 1.4.1952)

"Eine Frau zwischen einem mürben Männlein, [...], der sein junges Weibchen zum Köder auswirft, um den kraftstrotzenden Grenzjäger, [...], von seinen Schmugglergeschäften abzulenken, das ist kein Thema für einen Film, der sich in wäßriger Wildbachsymbolik erschöpft und von der Landschaft nur ein paar Kulturfilmausschnitte einfängt. Hilde Krahl als Weibsteufel mäht mal drei Hälmchen, beißt sich zornig oder brünstig ins Fäustel, wirkt aber wie ein Stadtfräulein in ihrem wogenden Mieder. Diese Marei, das war auf der Bühne eine Rolle, in der etwas Saftiges, Kräftiges, Naturwüchsiges sich gegen die Berechnung der Mannsbilder auflehnte. Aber Hilde Krahl ist zu bewußt, zu städtisch. Ihr fehlt die kräftige Verbindung mit dem Boden; sie muß ihr fehlen, da die Landschaft brav aufgenommen wie für einen Reiseprospekt wirkt. Das dampft nicht von Leben und Urwuchs. Das ist langweilig im Schnitt und in jeder Einstellung. Da fehlt der herbe Stil, die wuchtige Form. (W.F.: *Der Weibsteufel*. In: *Der Tag*. (Berlin). 28.2.1952)

"Die Frau ist, wie in fast allen Werken Schönherr's, ein triebhaftes Wesen, das ausschließlich in der Mutterschaft Erfüllung findet. Daneben wird sie durch ihre verderbenbringende, dämonische und irrationale Grundstruktur als "Weibsteufel" charakterisiert. Daß dieser Film der herrschenden Meinung in Österreich vollauf entsprach, ist schon daran ersichtlich, daß er 1951 mit dem Sascha-Pokal ausgezeichnet und 1952 nach Cannes zu den Festspielen geschickt wurde." (Gertraud Steiner, *Die Heimat-Macher*. Wien 1987, S. 103)

"Österreich hatte Liebeneiners "Weibsteufel" nach Cannes geschickt [...]. In der scharfen Canner Konkurrenz traten seine Vorzüge und seine Mängel erst recht in den Vordergrund. Es fiel doppelt auf, daß Liebeneiner oft mit Mitteln arbeitete, die noch in die Zeit des Stummfilms gehören (etwa die wiederholten "Einsätze" des Wildbachs oder die Mit-dem-Kopf-durch-die-Wand-Szene Hilde Krahl's, die in Cannes lautes Lachen ernteten) oder daß der Schnitt manchmal unnötige Längen hätte vermeiden lassen. [...] "Der Weibsteufel" sucht bewußt den Weg in einen [...] Realismus. Andere Länder befinden sich schon längst auf neuen Wegen." (Klaus Gatterer: *Der Auftakt in Cannes*. In: *Salzburger Nachrichten*. 5.5.1952)

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., April 2023,
Redaktion: Christoph Fuchs. Foto: DFF – Deutsches Filminstitut und Filmmuseum. Informationen zu
CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de,
Kontakt: redaktion@filmblatt.de